Misericordia

Autor(en): **Rigozzi, Ettore**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **26 (1923)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-947998

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MISERICORDIA.

Von Ettore Rigozzi, St. Gallen.

Barmherzigkeit, Mitleid, Erbarmen heißt dies Wort.

Millionen Male kam es inbrünftig über bebende, zuckende Lippen. Millionen Male, ſeit die Römer die Chriſten vor die Tiere warfen, ſeit die Foltern Geſtändniſſe erpreßten.

Prieſter, tauſend und abertauſend, flehten dies Wort zum Himmel. Auf tauſend Schlachtfeldern und an tauſend Sterbebetten.

Mönche, von Weltverſuchung und Seelenqual zerfreſſen, - Büßer und Sünder, - Pilger, auf ſteinigen Wegen, - Läſterer und Böſewichte, ſchlotternd in der Angſt ihrer letzten Stunde, ſtammelten es.

Es flehte durch Kirchen und Paläſte, flehte aus ärmſten Hütten.

Die Fauſt um ihn zu legen iſt wie ein kleiner Genuß, iſt Gefühl freudiger Feſtigkeit. Man begreift: Griff an die Misericordia war halbe Tat.

In Renaiſſancegürteln ſteckte ſie. Meiſt ſcheidelos. Flitzbereit.

War Schweſter nur von Schwert und Degen. Vollendete aber oft, was jenen nicht reſtlos gelang.

Tat wohl auch manchen Mord allein. Feige von hinten vielleicht. Durch brokatene Portieren; aus ſamtenem Hinterhalt. Von Eiferſucht geführt. Von Haß. Von politiſchen Ränken.

Aber aus erſter Beſtimmung heraus war ſie barmherzige Schweſter. Dem Edelmann Hauswaffe und Schutz. Im Zweikampf oder in der Abwehr führte er den Gnadenſtoß mit ihr.

Das war's: mit ihr übte er Misericordia.

*

Klang in ſchwarze Nächte hinaus, in raſende Stürme. Durch Feuersbrünſte und über bebende Erde.

Gläubige knien und klopfen reumütig an ihre Bruſt: Misericordia! -

Aber nicht jeder weiß, daß auch eine Waffe dieses Wort, düſter-ſinnvoll, als Namen trug, zu Zeiten der Borgia, der Sforza, der Medici.

Ein Dolch hieß ſo.

Ein langer, ſchmaler. Mit kurzer Parierſtange. Mit runden, oder eiförmigen Knäufen an den Enden. Spärlich (vornehm) verziert durch etwas Ziſelierung oder Eiſenſchnitt. Ein gleicher Knauf oben am Griff. Die Klinge: ſchlicht und ſchmal, viergekantet, von gefälliger Länge. Unmerklich leicht geſchweift der fliehenden Spitze zu.

Ein Ding von unſagbarer Eleganz.

Der Griff nicht dick, nicht dünn. Weder lang noch kurz. Merkwürdig feſt paſſend in Männer- und Frauenhand.

Storietta.

Man ſchrieb das Jahr 1470.

Franchino Rusca, Graf von Locarno, ſaß in ſeinem Lehnſeſſel, dem rotledrigen, hochrückigen, am Fenſter ſeines Kaſtells und ſchaute ſinnend über den See in die Landſchaft hinaus, wo letzter Widerſchein des ſterbenden Tages die dunkelnden Berge auf einen gelben Streifen hob.

Dämmerung kroch durch den Raum.

Von ſeinem Knappen, der ihm zu Füßen auf einem Schemel ſaß, ſah er nur noch die Umriſſe.

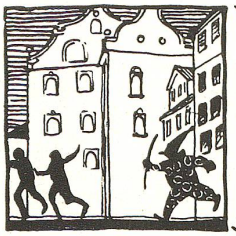
Schweigſam blieben eine Weile die Beiden.

Dann befahl der Graf:

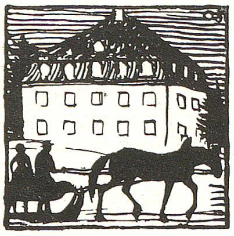
«Mach Licht, Andrea!»

«Sogleich, Herr.»

Der Knappe nahm die bronzene, vierteilige Florentinerampel, die auf dem alten, gotiſchen Tiſche ſtand, und entzündete die Dochte in den Schwanenſchnäbeln mit einem Span aus dem Kamin.



FEBRUAR



1. Donnerstag
2. Freitag
3. Samstag
4. Sonntag
5. Montag
6. Dienstag
7. Mittwoch
8. Donnerstag
9. Freitag
10. Samstag
11. Sonntag (Fastnacht)
12. Montag
13. Fastnachtdienstag
14. Aschermittwoch
15. Donnerstag
16. Freitag
17. Samstag
18. Sonntag
19. Montag
20. Dienstag
21. Mittwoch
22. Donnerstag
23. Freitag
24. Samstag
25. Sonntag
26. Montag
27. Dienstag
28. Mittwoch

BAUGESCHÄFT

MARTI & DICHT

ST. GALLEN

Linsebühlstrasse 95

★

Telephon 41.83

★

Empfehlen sich höflich zur Ausführung von

Fassaden-Renovationen
Maurer- und Verputzarbeiten
Eisenbetonbau und Kanalisationen
Umbauten und Reparaturen

★

Prompte, fachgemässe und zuverlässige Bedienung · Gute Referenzen

★

Paidol

KRAFT-NAHRUNGSMITTEL
FÜR JEDES ALTER
FÜR GESUNDE U. KRANKE TAGE

★

Herr Prof. Dr. C. hat „Paidol" in der Haushaltung und in der Krankenpflege verwendet und bezeichnet dasselbe als vorzüglich leichte Speise.

Erhältlich in den Lebensmittelgeschäften

«Es ist kühl, Herr. Die Herbstwende ist launisch ein paar Tage lang. Soll ich einen Zocco zulegen?» («Zocco» hieß ein dickes Scheit.)

«Zwei, Andrea. Dieser Tag war wie ein Symbol des Menschenlebens: Mittags Hitze und Glut, vor der man sich nicht retten kann; – abends Frost, und ein eisiger Hauch über die Maggia her .....

«Wie alt bist du jetzt, Andrea?»

«Siebzehn, am Fest der Immacolata.»

Graf Rusca wandte den Kopf.

Wie beneidete er den jungen Burschen, der dort an der Karyatide des Kamins lehnte, den Rücken an den weißen Marmor gestemmt; mit gradgestreckten, schlanken Beinen, das eine grün, das andre grau und rot gestreift. Das braune, kurze Lederwams, mit gelbem Seidenstrick als Gürtel, stimmte gut zu dem etwas gebräunten Gesicht mit den klugen Augen, den dunkeln, von schwarzen Brauen überschweiften. Tiefschwarzes Haar, kurz in den Nacken geschnitten, nach Pagenart, gab etwas Weiches, Mädchenhaftes der ganzen Gestalt.

So hätte Rusca sich sein Kind gewünscht.

Indes: der da am Kamin – war Sohn einer Magd und eines unbekannten Vaters.

«Sehnst du dich noch nach Mailand? Spukt dir noch der Condottiere im Kopf? Eh?»

«Herr, nehmt mich nicht für undankbar. Ich weiß und werde nie vergessen, daß Eure Knechte mich vorm Schloßtor fanden, daß Ihr in Gnaden mir wie ein Vater wart.

Aber – – die Sehnsucht .....

Wißt Ihr noch, als vor Monaten Messer Trivulzio von Mailand kam? Wie er von dem Glanz des Galeazzo Maria erzählte. Von seiner Macht. Von seinen Kriegern und Sängern. Von seinen Fahnen und Baldachinen, – von seinem Ruhm .....»

«Andrea, – du weißt nicht, um an den Hof des Herzogs zu gelangen, auch als Page, muß man von Geblüt sein. Und du – –»

Er hielt inne. Wollte den Jungen nicht kränken.

«Aber selbst wenn ich dich nach Mailand brächte, – Condottiere werden ist nicht so leicht, wie du dir denkst. Durch Blut zu waten, dem Neid, dem Haß (hinter freundlichen Masken), dem Schlangengezücht in Menschengestalt, wie es in Fürstensälen schleicht und schmeichelt, fest ins Aug' zu sehn ist schwer. Fordert ein eisernes Herz und einen eisernen Verstand. –

Und dann: Wenn du erreicht hast, was dein Wille war; wenn du stolz über Heere gebietest; wenn du glaubst lachen zu können über Drohung und Angst, – – dann fällt dich vielleicht ein Nichts, – der Blick einer Frau, – der Zauber einer Dirne.

Denn hier (er legte die Hand aufs Herz) – hier ist unsre Schwäche, die wir nie zu einer Kraft zu bilden vermögen, über die wir schrankenlos gebieten.

Zuletzt ist alles: Glanz, Ehre, Macht und Ruhm nichts als morsche Eitelkeit.»

«Und das Glück?»

«Das Glück sitzt irgendwo in einem Winkel. In einer Hütte. In einem Hühnerhof. Fern von Purpur und Seide; vergessen und ungesucht.

Bleib in Locarno. Sehnsucht erfüllen – das heißt ja nur immer wieder neuer Sehnsucht rufen – – –»

Der Knappe errötete, geehrt, daß sein Herr so ernst zu ihm von Möglichkeiten sprach. Das gab ihm zu erwidern Mut:

«Herr, all dies, – all die Gefahren, Schwierigkeiten, Kämpfe, in die doch auch zu Zeiten Freude und Genuß sich mischen wird, – all dies bedeutet doch: das Leben. Was kann mir Jungem die Erkenntnis Eurer Weisheit nützen, wenn sie mir dies ungekannte Leben vorenthalten soll? Das Leben, das, auch im Harnisch guter Ratschläge begonnen, immer nur ein andres, großes oder kleines Abenteuer wird?

Vorsehen ist eines. Vorsehung ein anderes. Machtlos sind wir gegen sie. – Ist es nicht besser, unser Leben auf die gute Möglichkeit zu bauen, statt uns gegen eine schlechte, unbekannte zu verschanzen?»

Graf Rusca lächelte. Sein Knappe gefiel ihm. So einer, der Weisheit des Alters achtete, doch nicht von ihr sich schrecken ließ, so einer gehörte hinaus in die Welt.

Dem Jungen wollte er den Weg bereiten.

Und, weil von jeher kurze Entschlossenheit im Blut der Rusca lag, entschied er: «'s ist gut, Andrea. Am Fest der Immacolata will ich dich annehmen an Sohnes Statt. Mit meinem Geleitbrief und als Träger meines Namens wirst du beim Herzog Dienst als Page finden und fernhin dann als Ritter deinem Traum vielleicht entgegengehn.»

Der Graf zog seine Misericordia aus dem Gürtel. Reichte sie dem Knappen hin: «Nimm dies als Angedenken. Vergiß nicht, daß du jetzt Andrea Rusca bist und deinen Weg beginnst mit einer ersten, größten Pflicht: deinen Namen rein zu halten.»

Andrea empfing die Waffe und küßte kniend, schweigend, mit geschlossenen Augen und klopfendem Herzen dem Grafen die Hand.

*

Zwei Jahre waren vergangen.

Der Page Andrea Rusca, am Hof des Galeazzo Maria Sforza in Mailand, war wie ein Schaustück.

Alle sahen auf ihn. Sahen, ohne zu wollen, wie schlank und edel dieser Körper war, wie signoril seine Gesten. Keiner, so wie er, reichte dem Herzog ein Jagdschwert. So wie er, hob keiner der Herzogin ein Spitzentuch auf, das auf den spiegelnden Mosaikboden gefallen war.

Wenn er hinter dem Sessel der Duchessa stand, Befehle erwartend, hatte er eine ungezwungene Art, etwa einer Statue des Donatello oder des Verrocchio zu gleichen, Ebenmaß, Linie, Erscheinung zu sein. – Zuweilen: eine Hofdame ging an ihm vorbei, mit stolz erhobenem Antlitz, – unnahbar ..... und doch .... sie ließ eine Blume fallen – – –

Die Contessa Gonzaga, mit dem kupferroten Haar und den blauen Augen, die aus Mantua zu Besuch weilte, – die so vielsagend und so lüstern lächeln konnte ..... flüsterte man nicht von ihr ..? Aber man wußte nichts.

Keine von all den Damen durfte sich schmeicheln, Andrea als ihr verschwiegenes Spielzeug zu ihren Füßen zu sehn.

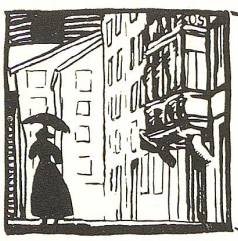
Es war wie ein Geheimnis um ihn.

Der Herzog hatte ihn zum ersten Pagen gemacht, ihn in die schwarzsamtene Tracht gesteckt, die sonst nur seine besten Kammersänger trugen, und ihm erlaubt, in einem scharlachroten Ledergürtel eine Misericordia ausnahmsweise und als besondere Gunst zu tragen, – was noch nie, selbst einem ersten Pagen nicht, bisher gestattet worden war. –

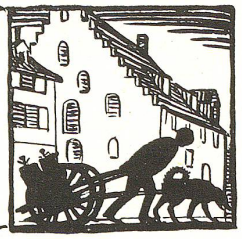
Wenn Gäste kamen, zeigte Galeazzo ihnen seine Pferde: zwanzig Schimmel, die sich, wie ein Ei dem andern, glichen, – seine Jagdhunde, die edelste Meute Italiens, die in der Umzäunung aussah wie ein Stück fleckiges, bewegtes Meer. Dann hundert Edelfalken mit goldbeschlagenen Schnäbeln und kostbaren Ringen am Kettenfuß. Seine vier Narren. Vorab den Pippo, der Spezialist auf bittere Wahrheiten in süßer Stimme war.

Von Selbstverständlichkeiten wie den Fresken in der «Sala della balla», von den Gemälden, marmorenen Göttern, von Brokaten in unerhörter Farbenpracht, sprach er nicht. Und nicht von leuchtenden, bestickten Seidenfahnen, von goldtauschierten Rüstungen und spiegelnden Waffen .....

Aber eines Abends, als er oben an der Tafel saß, die Mundschenke zu Ende des Mahles, mit Bergen von köstlichen Früchten auf riesigen Silberplatten, die letzte Runde machten, – da befahl er den ersten Pagen zu sich her, legte die Hand auf seine Schulter und sprach wohlwollend, behaglich sich brüstend: «Und dies hier ist Andrea. Der König aller Pagen. Der kühnste Reiter. Der beste Fechter. Sieht er nicht aus wie der Davide des Verrocchio? Seht: dies Profil, – diese Locken! Diese braune, zarte Weiberhaut – (er streichelte ihm die Wange) ist sie nicht wie jene



MÄRZ



1. Donnerstag
2. Freitag
3. Samstag
4. Sonntag
5. Montag
6. Dienstag
7. Mittwoch
8. Donnerstag
9. Freitag
10. Samstag
11. Sonntag
12. Montag
13. Dienstag
14. Mittwoch
15. Donnerstag
16. Freitag
17. Samstag
18. Sonntag
19. Montag
20. Dienstag
21. Mittwoch
22. Donnerstag
23. Freitag
24. Samstag
25. Sonntag (Palmtag)
26. Montag
27. Dienstag
28. Mittwoch
29. Donnerstag
30. Freitag (Karfreitag)
31. Samstag

HUG & CIE

VORMALS GEBRÜDER HUG & CIE.

St. Gallen

Zum Schweizer Musikhaus

Marktgasse, Spitalgasse

*FLÜGEL * PIANOS*

Grosses Lager

Nur Marken erster Provenienz

HARMONIUMS

PIANOLA-PIANOS

MIT THEMODIST

Der Nichtkundige kann sofort Klavier spielen

Reproduktions-Piano „Mignon"

Natürliche Wiedergabe des Klavierspiels grosser Meister. — Wird bereitwilligst vorgespielt. — Ohne Kaufzwang.

Grosses Musikalien-Lager

wöchentlich ergänzt durch Novitäten

Grosses und reichhaltiges

INSTRUMENTEN-LAGER

Eigene **Reparaturwerkstätten** für Pianos, Holz- und Blech-Instrumente

Alleinvertreter der echt engl. Gramolas

(Schutzmarke: Die Stimme seines Herrn)

Die naturgetreue Wiedergabe der menschlichen Stimme. Prachtvolle Orchester-Aufnahmen; gross. Plattenlager, darunter die weltberühmten **Caruso-Aufnahmen**

* * *

Bronze? Per Bacco! Er ist ein lebend gewordenes Meisterwerk. Ah! Und ihr müßt wissen, daß er eine Stimme hat ..... eine Stimme, die alle unsere Kammersänger beschämt. Andrea, - sing uns die Canzone, - weißt du, die schmachtende, von der Nacht und den Zypressen. He dort! Zwei Musiker!»

Die Spieler eilten freudig und dienstbereit. Nahmen den Pagen in ihre Mitte. Präludierten auf langen, bauchigen Violen - - - -

Und Andrea begann. Mit weichem, tragendem Ton. Im Stil des Petrarca:

«Sieh wie die Sterne glühn
Über den schwarzen Zypressen,
Laß unsre Liebe blühn,
Laß uns vergessen,

Vergessen in blauer Frühlingsnacht,
Daß der Tag uns trennt
Durch irdische Macht.

Geliebte, in süßer Verborgenheit
Zählt nicht die Stunde,
Zählt nicht die Zeit.
Ewig in diesem Augenblick
Ist unser Liebesglück.

Geliebte! -
Sieh wie die Sterne glühn
Über den schwarzen Zypressen;
Laß unsre Liebe glühn,
Laß uns vergessen.»

- -

Die Violen klangen aus. Innig, etwas näselnd, verschwebend. Es war, als zittre die Luft.

Eine Weile blieb es stille im Saal.

Andrea stand noch, den Kopf nach hinten geneigt, die gespreizten Hände wie im Traum von sich gestreckt - - -, dann löste sich der Bann, und von allen Seiten kamen Rufe des Beifalls. Schmeicheleien. Zärtliche Worte. Komplimente.

Galeazzo nahm den schweren, kostbaren Pokal. Füllte ihn selbst mit dem köstlichen herbsüßen «oro biondo» und gab seinem Pagen zu trinken.

Andrea verbeugte sich tief. Nahm den Kelch, - setzte ihn an die Lippen.

Und als er trank, flog sein Blick über den gleißenden Silberrand ..... hin zu der großen, reichgeschnitzten Sedia, in der Bona, die Herzogin saß -. Sah in zwei Augen, die schwarzes, tiefes, seliges Feuer waren, das unter halbgeschlossenen Lidern brannte.

Er sah und wußte.

Ein paar Herzschläge lang versank alles um ihn in lodernde Röte. Er spürte es heiß in den Wangen. Es schrie in ihm, - schrie in maßloser, wahnsinniger Seligkeit.

Mechanisch, als gehörte sie einem fremden Wesen, gab seine Hand langsam den Prunkbecher zurück.

Wieder verbeugte er sich tief vor Galeazzo, dem Mächtigen, - dem Herrn.

Hatte niemand gesehn? - Niemand den Schrei in seiner Brust gehört? - Nein. Niemand ahnte.

Alles sprach wieder durcheinander. Gelächter schlug auf. Die Musiker spielten wieder auf der Balustrade .....

Nur Pippo, der Narr, schielte nach ihm, und kniff das eine Auge zu. Pflanzte sich vor den Herzog hin: «Hehehehe!» Wies mit dem bandgeschmückten Narrenszepter auf die Herzogin, und äffte süßlich:

«Sieh, wie die Sterne glühn ..... hehe ..» Zog eine melancholische Grimasse.

Galeazzo stutzte. Schüttelte den Kopf. Lachte wohlgelaunt: «Narr, Pippo, unbezahlbarer Narr! ...» und schlug scherzend mit seiner Goldbörse nach ihm. -

Das Nachtmahl war zu Ende.

Die Gäste brachen auf. Einige Paare ergingen sich noch ein wenig im Hof beim Mondenschein.

Die Duchessa erhob sich. Begrüßte ihren Gemahl:

«Gute Nacht Herzog, - ich -»

«Ihr wart so feierlich, Bona, - so fremd heut Abend ....? ....»

«Nur müde von der Jagd. Verzeiht, wenn ich zur Ruhe geh. Ihr bleibt wohl noch. Man scheint im Hof ein kleines Nachfest zu beginnen, - laßt Euch nicht stören. Gute Nacht, Gebieter. Die Madonna sei mit Euch.»

Galeazzo küßte sie auf die Stirn. - Sah ihr nach, wie sie, an der Seite ihrer Kammerfrau, im blauen, edelsteinbesäten Kleid, durch den schon halbdunkeln Saal wie ein Symbol von Jugend und Schönheit entschwand. - - -

Dann trat er in den Hof hinaus, zu den lachenden Kavalieren. -

Droben im Schlafgemach faßte Bona, mit fliegendem Atem, beschwörend ihre Kammerfrau am Arm:

«Linda, du allein weißt, was niemand wissen darf: ich, die Herzogin, liebe diesen Pagen Rusca! O, über die Qual seines Daseins! Über die Folter dieses Schweigens -! Ich will ihm befehlen, ihn beschwören von Mailand fortzugehen. Und - einmal, - ein einziges Mal ihn küssen, - einmal den Fluch vergessen, Herzogin zu sein .... Geh, Linda, hol ihn. Sei schlau wie die Schlange, die wir im Wappen führen, - bring ihn her.»

Die Kammerfrau ging zu den Männern in den Hof hinunter - - - suchte eine vergessene Spange - - -.

Andrea kam.

Er schlug den schweren Samt an der Tür zurück .....

Wie ärmlich sind menschliche Worte. .... Die dort in der Fensternische stand, - in weißem Gewand und offenem Haar, - mit ausgebreiteten Armen, war keine Herzogin mehr, - war eine rufende Geliebte, war Sehnsucht und Erfüllung.

Sie flogen sich zu. Hielten sich umschlungen. Fest. Als hätten sie sich seit Ewigkeiten gehört.

Floß noch die Sanduhr dort im Gestell?

Stand nicht die Zeit stille?

O Seligkeit, - stumme, die kaum den Atem kennt! - - - -

Da fuhren sie auf.

Waren das nicht Schritte gewesen?

Dort, hinter der Tür. Leise, suchende Schritte?

War das nicht .....

Bange Schwüle lastete auf einmal im Gemach. Angst, aufreizende, spitzte sich zu. Sie hielten sich fester. Ihre Augen stachen auf die Tür hin, wo sich, - wie entzweigerissen, - der Sammet teilte, - - Galeazzo stand dort, in ragender Größe. Wie ein Phantom. Keuchend. Mit stockendem Schritt. Das Schwert in der Rechten. Zwei Fackeln hinter ihm.

Er tat einen kurzen, grausig-komischen Schrei; - ging gemessen auf den Pagen zu, - (der sich aufgerichtet hatte, schützend nach rückwärts die Arme vor die Herzogin gebreitet), - ging auf ihn zu, verächtlichen Zug im Gesicht, schwang wortlos die schwere Klinge zweimal hoch im Kreis und ließ sie dem Pagen zwischen Hals und Schulter sausen - - - - - -

Dann entfiel ihm das Schwert. Schauerlich klirrte es über den Boden hin.

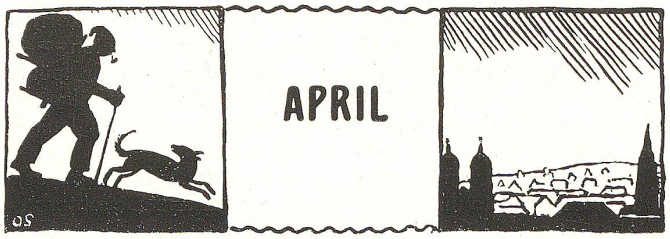
Ohne der Herzogin zu achten, wandte sich Galeazzo zur Türe zurück. Verschwand, die Hände vors Gesicht geschlagen, wie das Phantom, als das er gekommen war. -

Eine Weile noch hielt sich Andrea aufrecht. - Wankte. Brach zusammen.

Das Blut strömte über seine schwarze Sammettracht als rote, bizarre Verzierung.

Sein Gesicht verblaßte. Ward Alabaster. Sein Bewußtsein schwand, erwachte wieder: er starrte in Bonas Gesicht, durch den Kristall ihrer Tränen tief in die dunkeln Augen hinein - - -

Furchtbar erwachte die Erinnerung in ihm. Wie hatte in Locarno damals der alte Graf Rusca gesagt: und selbst wenn du erreicht hast, was dein Wille war - - dann fällt dich vielleicht ein Nichts ..... der Blick einer Frau ..... Wie war's? - Condottiere werden - - eisernes Herz, - eisernen Verstand, - haha, er vermochte noch mit Bitterkeit zu lachen, - ihn fällte ein



1. Sonntag (Oſterſonntag)
2. Montag (Oſtermontag)
3. Dienstag
4. Mittwoch
5. Donnerstag
6. Freitag
7. Samstag
8. Sonntag
9. Montag
10. Dienstag
11. Mittwoch
12. Donnerstag
13. Freitag
14. Samstag
15. Sonntag
16. Montag
17. Dienstag
18. Mittwoch
19. Donnerstag
20. Freitag
21. Samstag
22. Sonntag
23. Montag
24. Dienstag
25. Mittwoch
26. Donnerstag
27. Freitag
28. Samstag
29. Sonntag
30. Montag

HANS WEYER
CONDITOR
ST. GALLEN
NEUGASSE 29, ZUR „NELKE"
TELEPHON-NUMMER 902

TÄGLICH FRISCHES BACKWERK
Französische Spezialitäten, Waffeln, Bisquits etc.
★
KAFFEE · TEE · SCHOKOLADE
wird zu jeder Tageszeit serviert
★
SCHOKOLADE
bester Marken in einfacher und Luxuspackung
★
Goldene Medaille für gefüllte Biber
Bestellungen in bester Ausführung

Sommersaison: PAVILLON
im Stadtpark

TASCHENMESSER UND SCHEREN
BESTECKE

W. RENZ
MESSERSCHMIED
MULTERGASSE / ST. GALLEN

QUALITÄTSWARE
ZU STARK REDUZIERTEN PREISEN

A. ZÖLLIG-ROHNER
Versicherungs-Bureau

Notkerstr. Nr. 14 **ST. GALLEN** Telephon 22.04

Einzel-Unfall-, Haftpflicht-, Auto-, Kasko-, Landwirte-, Einbruch-Diebstahl-, Wasserleitungs-schäden- u. Dienstboten-Versicherungen

▼

Lebens-, Renten- und Aussteuer-Versicherungen

▼

Land- und Seereise-Transport-Versicherungen

▼

Blick als Pagen schon - - - denn hier, - er fühlte wie störrisch sein Herz pochte - - die Macht, über die wir nicht gebieten - - - -.

Erinnerung floß wieder in Vergangenheit zurück. Er spürte, daß er mit den Kopf auf die Knie der Herzogin gebettet lag und schlug die Augen auf. Unsäglich litt er unter dem Gedanken, daß auch sie nun leiden mußte durch ihn - -.

Mit einem Rest von Kraft zog er den Dolch des Rusca aus dem Gürtel und reichte ihn flehend seiner Herrin und Geliebten:

«Duchessa .... Gnade! Macht ein Ende.

Seht wie ich leide, - nicht um mich, ... um Euch, um dich ..... um dich .....»

Er rang nach Atem, streckte ihr verzweifelt den Dolch hin, der plötzlich aussah wie das Kreuz, an dem der Erlöser hing - -

Da fuhr eine Hand an den Griff.

Pippo, der Narr, wie aus dem Boden gestampft, trat zwischen sie:

«Nicht Ihr, Herzogin ....»

Und zu dem sterbenden Andrea gewendet:

«Ah - eine schöne Misericordia hast du da», - - er zwang sich linkisch und lustig zu bleiben - «wie klang dein Lied: ‚Laß unsre Liebe blühn' - nein Andrea» - - - - und die Tränen rannen über des Narren Gesicht, «laß uns vergessen» - - -

Dann saß der Dolch. - -

Des Pagen Auge brach.

Bona, die Herzogin, sank auf den Betstuhl an der Wand, über dem die Mater dolorosa des Ghirlandajo hing und stammelte das einzige Wort, während es wie Risse durch ihre Seele fuhr; während um sie herum die Erde bebte:

«Misericordia!»

Die beweglichen Feste der christlichen Kirchen:

Ostersonntag: 1. April,
Auffahrt: 10. Mai,
Pfingstsonntag: 20. Mai,
Fronleichnam: 31. Mai.

FENSTER-FABRIK

JEAN SEEGER ★ ST. GALLEN

NACHFOLGER VON F. SEEGER-RIETMANN

Teufenerstrasse Nr. 118 - Telephon Nr. 179

FENSTER

in allen Ausführungen und Holzarten

VERGLASUNGEN

in allen Glassorten, für innere und äussere Arbeiten

SCHIEBFENSTER

zum Aufwärts- und Abwärtsstossen, nach eigenen Patenten

GROSSE HOLZ- UND GLASVORRÄTE

FEINE REFERENZEN

Ein Mann, ein Mann! Originalholzschnitt von *Alfred Peter.*

1923

Unsere Firma wird
eine neue Abteilung eröffnen:

Die drahtlose Telephonie

und

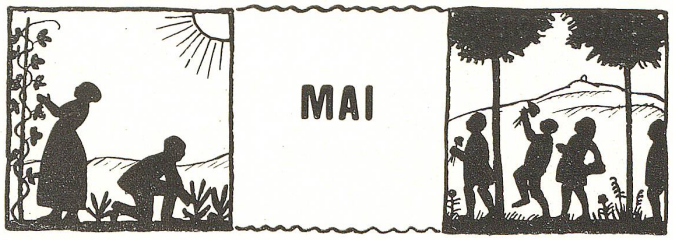
Telegraphie

für

Amateure

W. WALZ, ST. GALLEN

OPTISCHE WERKSTÄTTE



1. Dienstag
2. Mittwoch
3. Donnerstag
4. Freitag
5. Samstag
6. Sonntag
7. Montag
8. Dienstag
9. Mittwoch
10. Donnerstag (Auffahrt)
11. Freitag
12. Samstag
13. Sonntag
14. Montag
15. Dienstag
16. Mittwoch
17. Donnerstag
18. Freitag
19. Samstag
20. Sonntag (Pfingstsonntag)
21. Montag (Pfingstmontag)
22. Dienstag
23. Mittwoch
24. Donnerstag
25. Freitag
26. Samstag
27. Sonntag
28. Montag
29. Dienstag
30. Mittwoch
31. Donnerstag (Fronleichnam)

R. Halter-Weber
St. Gallen, zum Baumwollbaum
Multergasse No. 5 / Telephon No. 30.74

Spezial-Geschäft
für
Wolle-, Strick- u. Häkelgarne, Strümpfe u. Socken
für Herren, Damen, Kinder
in grösster Auswahl
☆
Lorraine-Garne und Nähfaden

Spezial-Geschäft für
TAPETEN
Salubra, Tekko, Pratique (waschbar)

Einrahmungen von Bildern etc.
Albert Eigenmann
Gallusstrasse 6 – Telephon No. 24
St. Gallen